



Allgemeine

Handlungszeitschrift

von und für Ungarn.

(Halbjähriger Preis : 2 fl. 30 kr. E. W. Mit Postverendung : 3 fl. 30 kr. E. W.)

Siebenter Pests, Sonnabend, den 1. Februar. Jahrgang.

Der Handel von China.

Der Handel dieses Reichs ist, seit das Parlament ihn, vom Jahre 1834 an, für frei erklärt hat, in England ein Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit. Obschon die chinesische Regierung allen Verbindungen mit Ausländern, die sie als Barbaren betrachtet, entgegen ist, so unterhalten die Chinesen dennoch durch Unterschleif einen bedeutenden Handel mit den Europäern. So verbieten die Gesetze des Reichs unter Andern die Einfuhr des Opiums; allein dessenungeachtet wird von diesem Artikel jährlich für 20 bis 25 Millionen Dollars nach Kanton gebracht, und nur wenige andere Gegenstände finden einen so bedeutenden Absatz. Die Versuche, die man jetzt anstellen wird, werden zeigen, mit welchem Erfolg man auch andere Artikel an der Mündung der Flüsse und an den Küsten abzusetzen im Stande sein wird. Der Verbrauch des Opiums ist in China allgemein; erst kürzlich brannte der Palast des Vicekönigs von Kanton ab, weil sein Sekretär mit der brennenden Opiumspise im Munde eingeschlafen war. Zwanzig bis vierzig Schiffe segeln jedes Jahr nach Kintin und den benachbarten Inseln, um bort einen Schleichhandel nicht nur mit Opium, sondern auch mit andern Artikeln zu treiben, denn die chinesische Regierung ist zu schwach, um ihrem Verbot Nachdruck geben zu können. Der in dieser See-Station

befehlende Admiral macht fast alle Monate die Fahrt nach den Inseln, feuert einige blinde Kanonenschüsse ab, erläßt donnernde Proklamationen, und berichtet dann dem Kaiser, daß er diese See-Striche von allen fremden Fahrzeugen gesäubert habe. Die chinesischen Schwärzer sind zu Erleichterung des Opiumhandels mit sehr gut gebauten und mit entschlossenem Schiffsvolk besetzten Fahrzeugen versehen. Zuweilen werden sie wohl von der chinesischen Douane ertappt und die Ladung weggenommen; dann zündet man große Feuer an, und stellt sich, als wolle man die Waaren verbrennen; allein man hütet sich sehr, dies zu thun. Ein Vizekönig, aufrichtiger als seine Kollegen, hat kürzlich dem Kaiser einen Bericht erstattet, in dem er dem Kaiser offen bekennet, daß er außer Stande sei, diesen Schleichhandel zu hintertreiben, und den Vorschlag macht, den Opiumhandel lieber gesetzlich zu erlauben. Es ergibt sich hieraus, daß der Schleichhandel im Fluß von Kanton nicht minder stark betrieben wird als zu Kintin. — Der chinesische Seidenhandel gewinnt zu San-Yago eine für die europäischen Fabriken nachtheilige Ausdehnung. Eine vor Kurzem dort von Kanton angekommene beträchtliche Ladung hat schnellen und vortheilhaften Absatz gefunden. Dieser Erfolg hat die Aufmerksamkeit einiger Spekulanten gewekt, die, wie man versichert, Auftrag gegeben haben, ihnen schleunigst ähnliche Ladungen zuzusenden. Die Güte der chi-

nesischen Seidenwaaren, die Schönheit ihrer Farben und ihr billiger Preis sind anerkannt. Unter der erwähnten Ladung befanden sich Stoffe, wie bis jetzt noch keine aus den chinesischen Fabriken hervorgegangen waren; unter andern Sammet und Levantin. Diese Stoffe von so vorzüglicher Güte waren, wie die Handelsleute von St. Yago versichern, die ersten Versuche der chinesischen Arbeiter, die sich anheischig gemacht hatten, sie nicht nur noch vollkommener zu liefern, sondern auch alle Arten von Seidenzeugen zu verfertigen, von denen man ihnen Muster vorlegen würde.

Herr Majoribanks, vormaliger Chef der Supercargos zu Kanton, hat über das, was er im Jahre 1832 zu Gunsten des europäischen Handels in China gewirkt hat, eine interessante Broschüre herausgegeben. Er hat ein Schiff nach der nordwestlichen Küste, so wie auch nach Corea, Japan und den Inseln Liu-tschiu ausgesandt; ein sehr unterrichteter und mit der chinesischen Sprache vertrauter Faktor hatte die Leitung der Expedition, an der auch ein deutscher Missionär, Herr Guglaff, der ebenfalls die chinesische Sprache versteht, Theil nahm. Herr Lindsay, der Faktor, wurde allenthalben sehr günstig aufgenommen; das Volk zeigte großes Verlangen mit den Europäern in Verbindung zu treten. Auch die Beamten theilten diesen Wunsch, nur fürchteten sie den Zorn des Kaisers, wenn sie den Handel mit dem Auslande begünstigten. Herr Majoribanks hatte den glücklichen Gedanken gehabt, eine kleine Schrift drucken zu lassen, in der er verkündete, daß die Engländer bereits ein zu großes Gebiet besäßen, als daß sie noch Verlangen nach dem von China tragen könnten; sie wünschten nichts, als freundschaftliche Verbindungen mit den Bewohnern dieses Reichs zu unterhalten. Von dieser Schrift vertheilte Herr Lindsay Abdrücke, die von den Chinesen mit Begierde gelesen wurden. Sogar dem Kaiser kamen Exemplare derselben zu, der sein Erstaunen ausdrückte, daß Fremde Chinesisch schreiben könnten. Wie es schien, so billigte er die in der Schrift angeführten Gründe, doch bestand er darauf, daß der auswärtige Handel auf den Hafen von Kanton beschränkt bleiben müsse. Seit dieser Zeit sind mehrere Schiffe nach den nördlichen Küsten gesegelt, um dort ihre Ladungen zu verkaufen, unglücklicherweise führten sie aber nichts als Opium, auch brangen chinesische Proklamationen auf ihre Entfernung. Herr Majoribanks ist der Meinung, daß man vor Allem trachten müsse, sich mit der chinesischen Regierung in Einverständnis zu setzen, weil

sonst der Handel von ihren despotischen Launen abhängig sei.

Das Federharz (Gummi-Elastikum oder der Kautschuk).

Dieses Erzeugniß wurde in Europa erst im Anfange des 18ten Jahrhunderts bekannt, wohin man es aus Südamerika als eine große Merkwürdigkeit brachte. Man bekam es gewöhnlich in der Gestalt von Boucillen, Vögeln und andern fantastischen Gestalten zu Gesicht, und man konnte nicht über die Art, wie man es bekomme, erfahren; nur so viel erfuhr man, daß es ein Erzeugniß des Pflanzenreichs sei. Die Europäer blieben in dieser Unwissenheit über seinen Ursprung, bis französische Akademiker im Jahre 1735 eine Reise nach Südamerika unternahmen, um eine genaue Messung eines Meridiangrades anzustellen. Hierbei lernten sie auch zu Esmeraldas in Brasilien Bäume kennen, welche die Eingebornen Hevé nannten und aus denen ein milchweißer Saft floß, welcher, wie sie sahen, wenn er getrocknet ward, das Federharz oder den Kautschuk lieferte. Nachmals fanden sie, daß die Hevé auch in Cayenne und an den Ufern des Amazonenflusses wachse. Auch erhält man den Kautschuk jetzt von einem andern südamerikanischen Baume, der *Jatropha elastica*. Wenn man in diese Bäume einen Stich macht, so kommt ein milchiger Saft heraus, der sich an der Luft zu einer reinen weißen Substanz verdicht und weder Geschmack noch Geruch hat. Die Farbe des Kautschuks, wie er im Handel vorkommt, ist schwarz: dies rührt von der Art her, wie man ihn trocknet. — Die Eingebornen Südamerikas, wo diese Bäume einheimisch sind, brauchen den Saft zu vielen nützlichen Zwecken. Sie sammeln ihn vorzüglich zur Regenzeit, weil er da, ob er schon zu allen Jahreszeiten ausschwißt, alsdann in der größten Menge fließt. Die Indianer machen Stiefeln davon, durch welche kein Wasser dringt. Die Einwohner von Quito, verfertigen eine Art von Tuch davon, welches sie zu denselben Absichten brauchen, wozu man das Theertuch nimmt. Die Südamerikaner machen auch Fackeln daraus, welche ein schönes Licht geben, und einen Geruch verbreiten, der für diejenigen nicht unangenehm ist, welche daran gewöhnt sind. — Seit der Entdeckung des Kautschuks in Amerika hat man einen ähnlichen Saft von verschiedenen Bäumen in Asien entdeckt, welche insgesammt zwischen den Wendekreisen wachsen, z. B. von dem indischen Feigenbaume (*Ficus indica*), dem Jaka Brotbaume (*Artocarpus integrifolia*)

und der elastische Krugpflanze (*urceola elastica*), von der letztern, erhält man das weiße Federharz. — Der Kautschuk hat einige besondere und merkwürdige Eigenschaften; er ist die biegsamste und elastischste der bekannten Substanzen und so zäh, daß er nicht ohne beträchtliche Kraft zerbrochen werden kann. Durch zwei in neuern Zeiten entdeckte Auflösungsmittel des Kautschuks, die, wenn sie verdunstet sind, ihn unverändert lassen, ist diese Substanz von sehr großem Gebrauche worden. Verbreitet man diese Auflösung in einem dünnen Ueberzuge auf ein Gewebe, so wird es für Luft und Feuchtigkeit undurchdringlich. So macht man Kopfkissen, ja selbst ganze Betten, die in Beuteln bestreut, luftdicht, und da sie mit einem Röhrchen und Hahne versehen sind, so kann man sie nach Belieben zu weichen elastischen Kissen aufblasen. Mäntel, welche mit diesem Materiale inwendig gefüttert sind, sind wasserdicht. — Im Jahre 1850 sind in England über 52,000 Pfund eingeführt worden, also weit mehr als zuvor, weil man ihn zu vielen nützlichen Zwecken braucht.

M a n c h e r l e i.

Wein zu klären. Hr. Apotheker François in Chalons-sur-Marne hat gefunden, daß die klebrigen Theile (*graisse*), welche den Champagner-Wein verhindern gut zu schäumen, sich am besten entfernen lassen, durch Zusetzung von etwas Gerbestoff-Auflösung, worauf man gleich (aber nicht zuerst) mit Hausenblase klärt. Der Gerbestoff verbindet sich mit den klebrigen Theilen, und diese Verbindung erleichtert die Wirkung der Hausenblase.

Shornstein rein zu erhalten. Man mischt bei Erbauung des Shornsteins den dazu nöthigen Mörtel mit etwas Salz; dieses wird bei eintretender feuchter Witterung erweicht, und veranlaßt das Hinunterfallen des Rußes.

Del fässer aus Blech. Mertian hat einen Versuch mit der Aufbewahrung des Dels in Fässern aus Eisenblech gemacht, der sehr gut ausfiel und besonders für Südfrankreich, wo das Holz theurer ist, passend sein dürfte.

Briefe zu siegeln. Nach S. Stratingh dient am besten Eiweiß, auf daß man etwas Mezkalk streut. So gesiegelte Briefe können durch Wasserdämpfe, Weingeist u. d. nicht geöffnet werden. Um nicht stets frisches Eiweiß nöthig zu haben, troknet man es bei 50° aus, pulverisirt es, macht dann die zu siegelnde

Stelle naß und bestreut sie mit einer Mischung aus gleichen Theilen Eiweißpulver und Mezkalk, das man in einer verkorkten Flasche aufbewahrt. Vor dem Aufdrücken des Siegels macht man Einstiche mit einer Nadel, und drückt das obere Papier an.

Kork zum Füttern der Gewehre. Francis Macerone schlägt kreisrunde Stücken Kork von der Dike eines halben Zolls zur Fütterung der Flinten zwischen dem Pulver und der Kugel vor. Man nimmt zwei gleich große eiserne Knöpfe, deren Dehr man mit einer Nadel ersetzt. Zwischen die Knöpfe kommt ein viereckiges Stück von Kork, das man mit einem Messer nach der Rundung der Knöpfe zuschneidet. Besser wäre wohl eine künstliche Kappe aus Papierteig, Moos, Haaren, die man in runden Formen pressen oder ausschneiden könnte.)

Ranzigkeit des Dels vorzubeugen. Das Del wird durch die Berührung der Luft und das Einsaugen von Sauerstoff ranzig. Es ist folglich hinreichend, das Del in Flaschen zu füllen und oben auf etwa 2 Zoll Weingeist zu gießen, die Flasche wohl zu pfropfen und sie aufrecht zu stellen. Auf diese Weise hält sich das Del sehr lange, ohne sich empfindlich zu verändern, besonders wenn noch über dem Pfropfen und Halse der Flasche eine Blase befestigt ist. Diese Verfahrensort ist auf Eigenschaft des Weingeistes basirt, indem er sich seiner spezifischen Schwere wegen über dem Delle erhält und dadurch jede Verbindung mit der Luft verhindert.

Bleichen. Die graue oder gelbgraue Farbe der ungelbleichten Leinwand, scheint höchst wahrscheinlich von der beim Rotten des Glases sich bildenden, und dann zwischen die Glassefasern sich dringenden Humusäure, so wie von den humus-sauren Salzen herzuführen. Beim Diken der Leinwand mit Aschensalze werden diese Körper zum Theil vom Kali der Lauge aufgelöst und fortgeführt und durch das nachherige öftere Besprengen der Leinwand mit Wasser wird das zurückgebliebene färbende Prinzip allmählig fortgespült oder zerfetzungsfähiger gemacht.

Gerberei. Die Bratnas am Senegal gerbet man auf eine sehr einfache Weise. Die Ochsenhaut wird in der Mitte entzweigeschnitten, ein Loch in die Erde gegeben, und mit Kuhmist belegt. Die Haut wird genetzt mit Asche eingerieben, worauf sie in die Grube kommt und mit Asche und Wasser bedekt wird. Die Öffnung wird mit Kuhmist ausgefüllt. Die Haut

bleibt 6—7 Tage liegen, worauf man sie wäscht, die Haare wegshabt und 4 Tage in eine große Kalabasse legt, mit Bosciawurzel und Mimosafrüchten (von derselben Mimosa, die im Handel unter dem Namen Basblat bekannt ist), tüchtig einreibt und begießt; hat man sie hierauf noch einmal abgeschabt, so legt man sie wieder in die Kalabasse, und wirft noch mehr gepulverte Saamen hinein und hält sie gehörig feucht. Vier Tage reichen zu dieser letzten Behandlung hin. Schaaf- und Ziegenhäute werden auf die nämliche Art behandelt und in kürzerer Zeit fertig. Dieses Leder ist dauerhaft und hat die Farbe des unferigen. Will man es besonders geschmeidig haben, so schmirt man es mit Butter ein.

Antedulcianischer Bernstein. In dem Sphäerstein der Kohlenformation bei Bathgate, Burntisland, hat man seit lange schon ein durchsichtiges, weiches und entzündliches, blaßgelblich weißes und weingelbes Mineral bemerkt, welchem man keinen besondern Namen gegeben hatte. Man versichert jetzt, daß es die chemischen Eigenschaften des Bernsteins habe.

Verbrennung von Stahl. Herr Perkins hat in der National-Gallery of Practical-Science eine Scheibe aus weichem Eisen an die Dampfrohre befestigt. Diese Scheibe wird so in Bewegung gesetzt, daß sie sich in einer Minute 5400 Mal umschwingt. Ein Draht oder ein anderes Stück von dem härtesten Stahl, das mit der Peripherie des Dickens in Berührung kommt, wird so zerschnitten, daß zugleich eine brillante und schöne Verbrennung entsteht.

Eine Methode Kupferstiche und lithographische Zeichnungen schnell zu verkleinern. Hr. Ed. Biot theilte in einer Sitzung folgende Beobachtung mit, die vielleicht für Kupferstecher und Graveurs von Nutzen werden dürfte. Wenn man nämlich einen Kupferstich oder eine Lithographie auf einem Pergamentblatte, wie man sich derselben zum Schreiben bedient, abziehen läßt, und dann diesen Abdruck in heißes Wasser taucht, so wird sich das Pergament zusammen ziehen; zu gleicher Zeit zieht sich aber auch die Zeichnung mit zusammen, und zwar in allen ihren Theilen so gleichmäßig, daß man auf diese Weise genau dasselbe Bild, aber in verkleinertem Maßstabe erhält.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.

Ofen, gedruckt in der königl. Universitäts-Buchdruckerei 1854.

M i s z e l l e n.

Die Gasbeleuchtungs-Gesellschaft in Frankfurt a. M. dehnt ihre Anstalten aus, auch viele Privathäuser werden diesen Winter mit Gas beleuchtet. Der Laden des Glashändlers Steigerwald ist damit prächtig erleuchtet.

Die englisch-ostindische Compagnie, welche 3 bis 4 Millionen Pfd. St. vorräthig hat, will davon 1½ Mill. in der Bank zu 2 pZt. Zinsen anlegen, und letztere wird diese Summe zu hohen Zinsen an zwei der bedeutendsten Kapitalisten Londons liefern.

Die Handelskammer von Brüssel wünscht, daß alle rohen Stoffe frei eingehen möchten; auf Kaffe schlägt sie einen Zoll von 20 Cent. fürs Kil., auf Steinkohlen einen von 3 Fr. für 1000 Kil. vor, und einem allgemeinen Transitzoll von ½ Prozent des Werthes.

Die Rhebe von Kronstadt ist seit dem 14. Dez. mit Eis belegt und die Schifffahrt geschlossen.

K o r r e s p o n d e n z : N a c h r i c h t.

Friest, 19. Jan. Malo-Drumwolle ist sehr begehrt und diese Woche von 47 auf 52 fl. gestiegen. Kaffe ist 1 fl. gewichen: Rio auf 31—35, Domingo 34 bis 35½, Port. 37—42½, Hav. 33—40, Sago 34—49 fl.

Westher Getreidemarkt.

Westher Mezen (Am 31 Januar.) Preise in W. W.

	bester fl. kr.	mittlerer fl. kr.	ordinärer fl. kr.
Weizen	9. —	8. —	7. 50
Halbfrucht	— . —	— . —	— . —
Roggen	— . —	— . —	— . —
Gerste	4. —	5. 48	— . —
Hafer	3. 12	3. 6	3. —
Kukuruz	4. —	3. 54	3. 48

Schiffs- und Magazinpreise.

Weizen 7½—8½; Halbfrucht 5½—6½; Roggen 3½—4; Gerste 3½—4; Hafer 3—3½; Kukuruz 3½—4 fl. W. W.

Nro

Sieb

der Pro
mehrere
erfunden
sen unte
— Sie
nen beson
gehört
Quellwa
fende
bohete
fläche zu
das Wa
werden.
Diese vor
dern muß
len errei
rend unfe
muß, wo
derer Art
nie Sprin
oberfläche
gleich ver
Die
einzelne